

Die schweizerische Wirtschaft und die Energiepolitik der Zukunft

Autor(en): **Leuenberger, Andres F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen = Bulletin de l'Association Suisse des Electriciens, de l'Association des Entreprises électriques suisses**

Band (Jahr): **87 (1996)**

Heft 20

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-902370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Autor zeichnet zunächst eine Analyse der aktuellen Energiepolitik aus der Sicht der Wirtschaft, beginnend mit einem Blick über die Grenzen der Schweiz hinaus. Er stellt dabei eine Beurteilung so gewichtiger Fachgremien wie des Weltenergierats und der Internationalen Energieagentur an die Spitze. Mit Blick auf die Schweiz meint er, neben den globalen Herausforderungen nähmen sich die Verhältnisse hierzulande beinahe idyllisch aus. Was die schweizerische Wirtschaft in dieser Situation tun könne, formuliert der Vororts-Präsident, ausgehend vom Prinzip einer freiheitlichen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung auf dem Boden der Marktwirtschaft, in «fünf Thesen für eine erfolversprechende Energiepolitik».

Die schweizerische Wirtschaft und die Energiepolitik der Zukunft

Referat von Herrn Dr. *Andres F. Leuenberger*, Präsident des Schweizerischen Handels- und Industrie-Vereins (Vorort), anlässlich der Generalversammlung der Schweizerischen Vereinigung für Atomenergie (SVA) vom 22. August 1996 in Bern

■ Andres F. Leuenberger

Im Zusammenhang mit dem geplanten Energiegesetz liess kürzlich ein frustrierter Chefbeamter der Bundesverwaltung seinen Dampf mit folgender Aussage ab:

«Die bisher vorgelegten Gesetzesentwürfe setzen den Akzent völlig einseitig auf das Sparen von Energie. Der zentrale Auftrag, nämlich die sichere und kostengünstige Versorgung unseres Landes mit Energie, geht weitgehend verloren. Wenn wir so weitermachen, werden wir dereinst einmal noch die Bienenzucht staatlich fördern müssen, um genügend Wachs für die Herstellung von Kerzen zur Verfügung zu haben.»

Soweit die Beurteilung des Beamten. Das Bild ist selbstverständlich etwas überzeichnet. Aber je mehr ich über dieses Szenario nachdenke, desto mehr komme ich zum Schluss, dass es mehr als nur ein Körnchen Wahrheit enthält. Selbstverständlich werde ich weder den Namen dieses Herrn, noch das Bundesamt, in welchem er tätig ist – es befasst sich selbst nicht mit Energiepolitik –, preisgeben. Doch wer die Energiepolitik hierzulande unabhängig und gesamtheitlich beurteilt, hat für den Hilferuf des geplagten Beamten sicher viel Verständnis.

Ich habe diese Schilderung mit Absicht an den Anfang meines Referats gestellt. Denn auch die Schweizerische Vereini-



«Ideologen mit Scheuklappen, die sich zum vornherein einzelnen Optionen verschliessen, werden über kurz oder lange eine grosse Zwei auf dem Rücken tragen.» (Photo Keystone)

gung für Atomenergie ist ein Zusammenschluss von Organisationen und Persönlichkeiten, die ihre Meinung nicht an den wechselnden tagespolitischen Opportunitäten, sondern an einer langfristigen Strategie orientiert. Dass die grössten Nutzniesser dieser Strategie mitunter zu deren grössten Kritikern mutieren, darf in unserer widersprüchlich operierenden Gesellschaft nur wenig erstaunen und vor allem nicht irritieren.

Für diese Haltung – nämlich Mut vor Wankelmut zu stellen – habe ich zu danken. Die Schweizerische Vereinigung für Atomenergie mit ihrer breiten Mitgliedschaft versteht es in anerkennenswerter Weise, die Interessen ihres Sektors zu wahren, die nationalen und internationalen Querkontakte auf politischer, wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Ebene zu pflegen und darob das übergeordnete Gemeinwohl dennoch nicht aus den Augen zu verlieren. Für mich ist es darum eine grosse Ehre, an dieser Generalversammlung teilzunehmen und die Sicht der Wirtschaft einzubringen.

Diese Sicht beginnt, wie es die Gegebenheiten einem verantwortungsvollen Unternehmer abverlangen, mit einem Blick über die Grenzen der Schweiz hinaus. Aus dieser internationalen Vorspeise, den Vorgaben im wörtlichen Sinn, entwickle ich sodann als «plat de résistance» Stärken und Schwächen der aktuellen Energiepolitik. Zum Dessert serviere ich schliesslich die konkreten Erfolgsbedingungen, das heisst die Vorstellungen der Wirtschaft im Bereich Energiepolitik.

Die Analyse wird – ich nehme das Resultat vorweg – zeigen, dass sich ein Land auf Dauer nicht im eigenen Glanz und Wohlstand sonnen kann, ohne auf die globalen Trends gebührend Rücksicht zu nehmen. Die Analyse zeigt im weiteren – auch das eine Vorwegnahme des Ergebnisses –, dass die Ziele der Schweizerischen Vereinigung für Atomenergie mit denjenigen der Wirtschaft deckungsgleich sind.

Beherrschtes Wachstum – die Herausforderung auf globaler Ebene

Ich komme zur Vorspeise: Wie sieht, das ist die Kern- bzw. in Ihrem Kreise die Kernenergiefrage, die mittel- und langfristige Energieentwicklung aus globaler Sicht aus?

Der 16. Kongress des Weltenergieerates vom vergangenen Herbst in Tokio und die Perspektivstudie der Internationalen Energieagentur in Paris geben darauf eine klare Antwort:

«Der Weltenergiebedarf wird weiterhin stark zunehmen.»

Diese Aussage stützt sich auf eingehende Analysen. Der Primärenergieverbrauch wird je nach angenommenem Wirtschaftswachstum und Bevölkerungswachstum bis zum Jahr 2020 um 30–70% steigen. Bis zum Jahr 2050 könnte er sich bei starkem Wachstum gar verdreifachen. Bereits gegen 2010 wird etwa die Hälfte der Energienachfrage von den Schwellen- und Entwicklungsländern, vorab den südostasiatischen, ausgelöst.

Fest steht zudem, dass dieser gewaltige Energiehunger auch in den Szenarien mit hohen Wachstumsraten allein mit den fossilen Trägern Öl, Kohle und Gas gedeckt werden kann und kein Energieloch entstehen wird. Grundsätzlich sind auch in diesem fernerer Zeithorizont noch genügend natürliche Ressourcen vorhanden, um die Nachfrage zu decken.

Eine solche Lösung ist aber unter verschiedenen Aspekten problematisch. Ich nenne an allererster Stelle die umweltpolitischen Konsequenzen und dabei nur ein Stichwort: CO₂.

Die Fragwürdigkeit einer solchen Versorgungsphilosophie verstärkt sich noch, wenn politische und logistische Überlegungen einbezogen werden: Die Energiequellen sind ja recht ungleich über den Globus verteilt. Bedeutende Erdöl- und Erdgasvorkommen befinden sich in politisch instabilen Zonen und bei weitem nicht immer dort, wo die Nachfrage besteht.

Der Kernenergie, aber auch der Wasserkraft, wird deshalb in der globalen Betrachtungsweise unter Umwelt- wie Politik- und Wirtschaftlichkeitsgesichtspunkten eine nach wie vor unverzichtbare Rolle zukommen.

Diese These wird untermauert durch die Erfordernisse der Finanzierung der Energieinfrastruktur. Schätzungen angesehener Institute für die Zeit von 1990 bis 2020 nennen einen weltweiten Finanzbedarf von 13 000 bis 20 000 Milliarden US Dollar.

Es ist angesichts dieser Dimensionen offensichtlich, dass alle bedeutenden Ressourcenbesitzer wie auch alle grossen Geldgeber auf einen optimalen Einsatz der Mittel drängen. Das kann angesichts der geographisch wie zeitlich unterschiedlichen Interessenlagen zu laufend neuen Konstellationen führen, in denen nur eines sicher ist: Ideologen mit Scheuklappen, die sich zum vornherein einzelnen Optionen verschliessen, werden über kurz oder lange eine grosse Zwei auf dem Rücken tragen.

Nicht zu vergessen ist ob dieser eher beschaffungsorientierten Betrachtungsweise

der Energiekonsument: Er wird letztlich bestimmen, welchen Energien der Vorzug gegeben wird. Dabei werden Preis, Qualität, Verfügbarkeit, Versorgungssicherheit und Umweltbelastung eine zentrale Rolle spielen.

In Anbetracht dieser Überlegungen hat der Präsident des Weltverbandes der Kernkraftbetreiber, Rémy Carle, den Schluss gezogen, dass es auf diese Herausforderungen nur eine einzige Antwort geben kann:

«Wir sollten die Zukunft mit so viel Alternativen wie möglich angehen und so viele Optionen wie möglich offen lassen.»

Das ist eine weise Aussage, die nach meinem Verständnis in hohem Mass auch für unser Land gilt – und zwar nicht nur im Bereich Kernenergie.

Die schweizerische Idylle zeigt Schwächen

Neben diesen globalen Herausforderungen nehmen sich die Verhältnisse in unserem Lande beinahe idyllisch aus. Weder ist bei uns mit asiatischen Wachstumsraten beim Energiebedarf, noch mit besonders akuten wirtschaftlichen, finanziellen und technischen Engpässen zu rechnen. Selbst in den schlimmsten Phasen des Erdölshocks von 1973 mussten wir – abgesehen vom Verzicht auf das sonntägliche Autofahrvergnügen – nicht darben. Wir verfügen über eine qualitativ hochstehende Energieversorgung mit einem insgesamt ausgewogenen Trägermix, allerdings auch mit einer hohen Auslandsabhängigkeit bei den fossilen Energieträgern.

Wir werden auch verschiedenorts gelobt: Der rationelle Einsatz der Energie – Stichwort «Energie 2000» – ist im internationalen Vergleich weit fortgeschritten, wie dies die Internationale Energieagentur in Paris (IEA) in ihrem letztjährigen Bericht feststellt. In vielen Aspekten sind wir beinahe so etwas wie ein grünes Vorzeigeland. Ist somit alles eitel Sonnenschein?

Meine Antwort heisst jein.

Unter unserer nach aussen einigermaßen präsentablen nationalen Energiebettdecke verstecken sich leider einige schwerwiegende Probleme. Ich erkenne vier hauptsächliche Schwächen, die übrigens in verschiedenen Formen auch in anderen Lebensbereichen auszumachen sind.

Das Inseldenken verstellt den Blick auf die Realitäten

Die erste und schwerwiegendste Schwäche orte ich in einem Inseldenken, das von der Fiktion lebt, die Schweiz könne ausgerechnet im Energiebereich ein eigenes Gärtchen hegen. Dieses Inseldenken verstellt zunehmend den Blick für die globalen Realitäten und damit für die Zukunft. Ich schliesse hier unmittelbar an meine Beurteilung des globalen Umfeldes an:

Zu viele Wortführer im Umweltbereich und zu viele Entscheidträger in der Politik unseres Landes verkennen, dass die globale Herausforderung nicht darin besteht, Energieverbrauch oder Umweltbelastung in absoluten Zahlen zu senken. Die Frage ist vielmehr, wie man zu wettbewerbsfähigen Kosten und durchaus in Respektierung ökologischer Standards die Energieerzeugung massiv steigern kann. Diese Kreise wundern sich dann, wenn gleichlautenden, an internationalen Konferenzen abgesetzten Zielsetzungen ganz anderslautende Taten folgen. Und statt den Grundlagenirrtum einzugestehen, ziehen sie sich das Hemd des vermeintlichen Musterknaben über.

Zu viele übersehen geflissentlich auch, dass gerade wegen dieser globalen Wachstums herausforderung anderswo Energiemärkte liberalisiert und privatisiert werden, dass sich bisher geschlossene Märkte öffnen und grosse ausländische Energieversorgungsunternehmen prompt mit neuen Strategien aufwarten.

Zu viele dieser Entscheidträger übersehen in ihrem insular-vergangenheitsgewandten Denken auch, dass in der EU die Energiesteuer aus praktischen und globalen Überlegungen bereits ad acta gelegt worden ist und in Skandinavien die frühere Fundamentalopposition gegen die Kernkraft ihre Positionen grundsätzlich überdenkt.

Zu viele – ich denke dabei insbesondere auch an die sonst so europafreundlichen Sozialdemokraten – übersehen auch den Hauptzweck der Europäischen Energiecharta, die nämlich einen starken Ausbau des Energieaustausches zwischen Ost und West und Neuinvestitionen in diesem Sektor postuliert. Ähnliches gilt für die neuen WTO-Grundsätze, wo ich ein beträchtliches Defizit zwischen rhetorischer Unterstützung und konkreter Umsetzung sehe.

Statt sich all dieser Herausforderungen anzunehmen und konstruktive «win-win»-Positionen zu erarbeiten, beschäftigt sich unser Land – um in concreto auf die Kernenergie zu kommen – in antiquierten Grabenkämpfen mit Lagerstätten und Kernenergieausstieg – selbstverständlich immer unter dem Titel des Schutzes und der Sicherheit der Bevölkerung, einem



«Darunter verstehe ich die bürokratische Manie, vernünftige Grundsätze durch Detailvorschriften bis in die winzigsten Einzelheiten und Sonderfälle zu ergänzen.» (Photo Keystone)

Titel, der schon längst zum emotional-opportunistischen Politvehikel degeneriert ist.

Der helvetische Perfektionismus führt zu Immobilismus

Ich komme zum zweiten Schwachpunkt unserer Energiepolitik, dem helvetischen Perfektionismus. Zwar wäre Perfektion, weil irgendwie mit Qualität und Fehlerlosigkeit verbunden, auch in der Politik durchaus eine Tugend.

Dies gilt jedoch nicht für die «helvetischer Perfektionismus» genannte Spielart der Perfektion. Darunter verstehe ich die bürokratische Manie, vernünftige Grundsätze durch Detailvorschriften bis in die winzigsten Einzelheiten und Sonderfälle zu ergänzen und dabei zu übersehen, dass nichts konstanter ist als der Wandel. Das berühmte Auto, das überall auf der Welt, nur nicht bei uns, mit der Originalstossstange herumfahren darf, weil diese gegen irgendeine helvetische Sicherheitsvorschrift verstösst, ist längst nicht das einzige Beispiel. Dass dabei vor allem Kreativität, Flexibilität oder im Fall der Kernenergie, energietechnischer Fortschritt verloren gehen, wird vergessen, weil sich solche Verluste nur schleichend manifestieren und nicht telegen mit Abseilaktionen oder maskierten Gesichtern dargestellt werden können.

Ein Musterbeispiel für helvetischen Perfektionismus ist die Umsetzung des noch geltenden, von polizeirechtlichen Überlegungen geprägten Energienutzungsbeschlusses. So wurden erst vor zwei Jahren staatliche Verbrauchs-Zielwerte für Kopiergeräte, Drucker, Videos, Fernsehgeräte, Kühlgeräte usw. erlassen. Konkret heisst das, dass beispielsweise im Falle von Druckern in einem Anhang zur Energie-

nutzungsverordnung Angaben über die Art der erfassten Geräte, über die je nach Betriebszustand zulässigen Verbrauchswerte in Watt, über die Frist und Kriterien für das Erreichen dieser Zielwerte sowie über die Berichterstattung des Importeurs oder Herstellers an eine vom Bundesrat bezeichnete Treuhandstelle enthalten sind. Man kann sich vorstellen, welche administrativen Umtriebe solche Vorschriften bei den betroffenen Firmen und bei der Verwaltung auslösen. Und all dies wurde im Zeichen der vom Bundesrat deklarierten marktwirtschaftlichen Erneuerung – sprich Deregulierung – beschlossen.

Übermässiger Staatseinfluss zementiert überholte Strukturen

Ich komme zum dritten Schwachpunkt unter der nationalen Energiebettdecke, dem Übermass an Staatseinfluss. Im Grunde genommen ist Energie, in welcher Form auch immer, ein Gut wie jedes andere auch. Energie wird produziert, vertrieben und findet schliesslich ihren Weg zum Endverbraucher. Prima vista ist nicht einzusehen, weshalb nicht auch hier die Gesetze des Marktes gelten sollen und sich der Staat auf die Festlegung des wettbewerbspolitischen Rahmens beschränkt.

Man sagt zwar richtigerweise, dass Energie unerlässlich sei für Unternehmen und Private. Das gilt aber ebenso für Baudienstleistungen, Drucksachen, Lebensmittel und vieles andere. Zuzugeben ist zwar, dass bei einzelnen Energieträgern die Produktdistribution über Leitungsnetze nach einem gewissen Mehrbedarf an Regelungen ruft. Auf der andern Seite aber ist es nicht verboten, sich wie im Telekommunikationsbereich an den neuesten internationalen Entwicklungen zu orientieren.

Wenn ich von übermässigem Staatseinfluss spreche, dann denke ich auch an staatlich verordnete Strukturpolitik, etwa an die Weichenstellungen bezüglich Kernenergie und Wasserkraft. Beide Energieformen waren ursprünglich vom Staat sehr befürwortet und tatkräftig unterstützt worden. Die Elektrizitätswirtschaft wurde seinerzeit von «Bern» ausdrücklich angehalten, auf beide Karten zu setzen. Nachträglich kommt nun aber die Retourkutsche:

Die Kernenergie ist einzelnen Strategen des Bundes nicht mehr, oder nur noch zum Teil genehm, obwohl sie aus unserer Stromversorgung kaum wegzudenken ist. Der Wasserkraft verpassten die interessierten Kantone, unterstützt von der vereinigten Linken, mit übertriebenen Wasserzinsforderungen einen höchst problematischen Wettbewerbsnachteil, der unerfreuliche wirtschaftliche Konsequenzen haben dürfte. Es ist bizarr, aber wahr: Den einen Tälern überweist der Stromkonsument Abgaben, weil er von dort Wasserkraft bezieht, und den andern Tälern zahlt er Abgaben, weil er von dort keine Wasserkraft bezieht. Es fehlt in diesem Bouquet eigentlich nur noch die Besteuerung des nichtproduzierten Stroms.

Für ein Land, welches auf über 700 Jahre Geschichte stolz sein will, sind das wahrhaft keine berauschenden Konzepte.

Unzweckmässigen Staatseinfluss orte ich auch in der Tatsache, dass die grössten Stromproduzenten unseres Landes im Besitz der öffentlichen Hände sind. Der bereits genannte helvetische Perfektionismus führt so zur Situation, dass sich 26 Kantone mit je einer eigenen energiepolitischen Vorstellung mit nationalen Energievorgaben herumschlagen, wobei hohe politische Exponenten vielfach in Personalunion wieder die Stromproduzenten vertreten. Dieses System der gegenseitigen Selbstbeschäftigung kann ja eigentlich höchstens zufällig ein sinnvolles Konzept gebären und fördert zweifellos auch das schädliche Inseldenken.

Ich finde, eine Entflechtung von Besitz und Gesetzgebung wäre ein gute Voraussetzung für eine bessere Energiepolitik.

Subventionitis so weit das Auge reicht

Die Subventionitis ist der vierte Schwachpunkt!

Der übermässige Staatseinfluss mit dem daraus entstehenden marktfernen Dirigismus fördert die Tendenz, Subventionen für Leistungen herauszuschinden, denen kein entsprechender Nutzen gegenübersteht.

Für mich ist deshalb die Begehrlichkeit der öffentlichen Hand wie von Privaten das vierte Negativmerkmal der schweizerischen Energiepolitik. Staat – und leider

auch Private – scheinen sich in dieser Disziplin gegenseitig übertrumpfen zu wollen.

Viele Politiker betrachten den Energiesektor als eigentliche Milchkuh. Dank seiner leichten rechnerischen Erfassbarkeit eignet er sich für Fiskalfeldzüge besonders gut. Dazu kommen jeweils die Argumente, die Energiepreise seien zu tief und der Konsument spüre von einer fiskalischen Mehrbelastung kaum etwas. So geschehen bei den Treibstoffen und den Wasserzinsen, so geplant bei der Energie-/Umwelt- und der Solar-Initiative wie auch bei der Initiative «Energie statt Arbeit besteuern». Auch zahlreiche Gemeinden wollen nicht hintanstehen, wenn sie beispielsweise beim Strom ihren Werken überhöhte Preise diktieren und die Erträge dann in die Gemeindekasse abführen.

Dieser Geldfluss, der da in die Staatskassen strömt und angeblich von niemandem als Belastung empfunden wird, fördert natürlich auch Begehrlichkeiten von der privaten Seite. Wo Subventionen sprudeln, da lass Dich ruhig nieder unter dem Motto «Wohl euch, ihr guten Mitnahmeeffekte!»

Was ist gemeint? Ich denke insbesondere an die zahlreichen Subventionen, so zum Beispiel für Pilot- und Demonstrationsanlagen und für die Förderung der Nutzung von Abwärme und von erneuerbaren Energien. Wen erstaunt's, wenn am Euter des Bundesamtes für Energiewirtschaft unzählige Organisationen und Beratungsfirmen hängen, die sich Unterstützung erhoffen und sie meist auch erhalten, wenn es um so trendige Sachen wie Velo- und Sonnentage, um Modellstädte für Fussgänger, um Tagungen gegen ausländische Kernkraftwerke, um Projektstudien für Windenergie und ähnliches geht.

Soviel zu den vier Schwachstellen Inseldenken, helvetischer Perfektionismus, übermässiger Staatseinfluss und Begehrlichkeit meines Menuteils «plat de résistance». Jetzt weiss ich auch, warum der versprochene Hauptgang in der französischen Sprache so benannt wird: Man soll den vier Schwachstellen résister – widerstehen also.

Fünf Thesen für eine erfolgversprechende Energiepolitik

Was kann – und damit komme ich zum Dessert – die schweizerische Wirtschaft in dieser Situation tun, und wie müsste eine schweizerische Energiepolitik «at its best» aussehen?

Ausgangspunkt ist für mich das Prinzip einer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, welche imstande ist, den Wohl-

stand und die geistige Kraft unseres Landes nachhaltig zu stärken. Eine solche Ordnung kann nur eine freiheitliche sein, welche dem Staat zugunsten der Entfaltungsmöglichkeit des Einzelnen klare Grenzen setzt. Eine solche Ordnung kann auch nur auf dem Boden der Marktwirtschaft gedeihen.

In einem solch liberalen Konzept ist es Aufgabe des Staates, den ordnungspolitischen Rahmen für eine gedeihliche Entwicklung der Wirtschaft zu definieren. Primär kommen einer solchen Wirtschaftspolitik damit stabilitäts- und wachstumspolitische Aufgaben zu. Von zentraler Bedeutung ist die Rolle des Wettbewerbs, denn er, und nur er, stellt die Effizienz der marktwirtschaftlichen Koordinationsmechanismen sicher. Für uns ist die Energiepolitik Teil dieser Wirtschaftspolitik. Für sie gelten die genannten Grundsätze ebenso.

Nun ist aber in den letzten zwanzig Jahren die Staatsquote in der Schweiz auf ein Niveau gestiegen, welches die Funktionsfähigkeit der Wirtschaft ernsthaft gefährdet. Der Kontrast zwischen den Grundsätzen und den Realitäten ist unübersehbar und sehr bedeutend geworden. Es bedrückt mich, dass Aufwärtsdrehungen an der Staatsquote nur mehr nach ihrer unmittelbaren Spürbarkeit beurteilt werden und vielen edlen sozialen oder umweltpolitischen Postulaten purer Fiskalismus zugrundeliegt.

Das gilt alles auch für die Energiepolitik. Dass sie ein für Wohlfahrt und Wohlstand strategisches Gut ersten Ranges steuert, bei welchem weder in Jahren noch in angefangenen Wahlperioden, sondern in Jahrzehnten zu denken ist, geht bei der derzeitigen Auseinandersetzung zwischen mehr oder minder liberalen Vorstellungen und weitgehend ungebremsten staatlichen Interventionsgelüsten fast verloren.

Aus der Sicht der Wirtschaft möchte ich deshalb die folgenden fünf energiepolitischen Thesen formulieren:

1. These

Oberstes Ziel der Energiepolitik muss die Schaffung von Rahmenbedingungen sein, die unserem Land eine sichere und günstige Versorgung mit Energie unter Berücksichtigung international anerkannter und auch praktizierter Umweltstandards bringt. Das schliesst alle weiteren Ressourcenbesteuerungen aus. Die drei anstehenden Initiativen im Energiebereich, die alle unabhängig von den Entwicklungen im Ausland massive Mehrbelastungen mit sich bringen, sind

konsequent abzulehnen. Die Zweckmässigkeit der bereits bestehenden Belastungen ist laufend zu überprüfen. Das gilt namentlich für die Erhöhung der Wasserzinsen, bei denen Parlamentarier der Bergkantone mit Sukkurs grüner und linker Kreise das bisherige Verständnis der Elektrizitätswerke eindeutig überstrapaziert haben.

2. These

Die eigentliche Energiebeschaffung und damit die Versorgung kann optimal nach den Kriterien sicher, günstig und ökonomisch nur durch marktwirtschaftlich agierende Träger gewährleistet werden. Das erfordert konsequenterweise eine Liberalisierung von Produktion und Versorgung mit Schaffung entsprechender Optionen. Die Privatisierung bestehender Energieversorgungsunternehmen trägt dazu bei, die energiepolitischen Aktivitäten des Staates auf das Notwendige zu reduzieren.

3. These

Den Nachfragern ist die freie Wahl zwischen Energiearten und Anbietern zu gewähren. Der dabei unter anderem angesprochene «Third Party Access» ist eine Forderung, die nicht nur den schweizerischen Multis, sondern mittelfristig auch den Klein- und Mittelbetrieben unseres Landes zugute kommt. Parallel zur EU ist die Öffnung des Elektrizitätsmarktes, wie sie der Cattin-Bericht verlangt, zu realisieren.

4. These

Die Wirtschaft postuliert ein Energiegesetz in der Form eines schlanken und wirtschaftsfreundlichen Rahmengerüstes. Staatswirtschaftlich anmutende Ressourcenplanungskonzepte, Subventionierungsfreipässe, langwierige und kostspielige Bewilligungsverfahren lehnen wir ab. Die von uns vorgeschlagene Energieagentur als Partner und Schalt-

stelle zwischen Staat und Privaten ist so einzufügen, dass sie voll aktionsfähig sein kann. Das Kooperationsprinzip zwischen Staat und Wirtschaft ist im Gesetz ohne Abstriche festzuschreiben. Wir werden nun den vom Bundesrat verabschiedeten Gesetzesentwurf prüfen. Eine erste Sichtung zeigt, dass der auf dem Tisch liegende Vorschlag zum Teil den Postulaten der Wirtschaft entspricht. Auf verbleibende Schwachpunkte, und solche gibt es offensichtlich, werden wir im Rahmen der parlamentarischen Debatte zurückkommen.

5. These

Die Option Kernenergie ist ohne Wenn und Aber offenzuhalten. In ungefähr 15 Jahren ist aufgrund des heutigen Anlagenstandes und der Auslandsbezugsrechte die Hälfte der schweizerischen Stromproduktion gefährdet. Wenn wir nicht sämtliche Umweltpostulate über den Haufen werfen und eine massiv verstärkte Auslandsabhängigkeit in Kauf nehmen wollen, führt kein Weg an der Kernenergie vorbei.

Nachdem unsere Arbeitsplatzpolitiker aus AHV-Finanzierungsgründen nun

Kontaktadresse
Schweizerischen Handels-
und Industrie-Verein (Vorort)
Mainaustasse 49
Postfach 6090, 8034 Zürich

plötzlich wieder Wirtschaftswachstum postulieren, verbieten sich idyllische Vorstellungen eines Ersatzes von Kernenergie durch Sparappelle erst recht, wenn wir uns nicht doch zu einer Kerzen- oder Schlusslichtgesellschaft fortentwickeln wollen.

Das sind die fünf Thesen der Schweizer Wirtschaft, auf denen wir unsere energiepolitischen Vorstellungen aufbauen sollten. Nachdem wir uns vielleicht auch selber zu lange in Grabenkämpfen zwischen den einzelnen Energieträgern geübt haben, ist die Zeit gekommen, dieses strategische Gut als solches zu erkennen und es mit kraftvollen gemeinsamen Aktionen in die politische Agenda einzubringen. Der Nachholbedarf ist ausgewiesen. Energisch für eine Energiepolitik im Sinn unserer Thesen einzutreten, heisst, die Erhaltung und die Stärkung des Arbeitsplatzes Schweiz tatkräftig zu unterstützen.

Analyse de la politique énergétique actuelle

Dans sa conférence intitulée «L'économie suisse et la politique énergétique de l'avenir», le président du «Vorort» a procédé tout d'abord à une analyse de la politique énergétique actuelle du point de vue de l'économie en commençant par un regard au-delà des frontières de la Suisse et en mettant en exergue la conclusion d'organismes spécialisés importants tels que le Conseil mondial de l'énergie et l'Agence internationale de l'énergie. Par rapport à ces défis globaux, les conditions qui règnent en Suisse ont quelque chose d'idyllique, note M. Andres F. Leuenberger, qui constate que l'utilisation rationnelle de l'énergie – voir «Energie 2000» – a bien progressé par comparaison internationale. Que peut faire l'économie suisse dans cette situation? Se fondant sur le principe d'un ordre économique et social libéral se développant sur le terrain de l'économie de marché, le président du Vorort a formulé «cinq thèses pour une politique énergétique portuese d'avenir».

projektieren ■ dokumentieren ■ verwalten

Nutzen Sie **Ihr**
Kommunikations-
netz
wirtschaftlich?

Leitungswege
 Netzübersichten
 Belegungsinformation
 Verbindungsdokumentation

CONNECT MASTER®
 Physical Network Management

Dynamic Design AG, InformationSystems, Durisolstr. 11, CH-5612 Villmergen
 Info-Telefon 056 6198 677, Fax 056 6210 292

IBV H. Jandl
 Ing.-Büro und Versicherungsberatung

Elektrizitätswerke, Kraftwerke
 Dienstleistungen für Ihr Unternehmen

- **Versicherungsberatung**
 Damit Sie Ihre passende Versicherung haben
- **Schadenbearbeitung**
 Damit Sie weniger Arbeit haben
- **Vermittlung von Dienstleistungen**
 Warum das Rad neu erfinden?
- **Handel mit techn. Produkten**
 Darf es auch mal etwas Gebrauchtes sein?

IBV H. Jandl
 Ing.-Büro und Versicherungsberatung
 Gerbergasse 5, 8001 Zürich
 Tel. 01/210 33 22/23, Natel 077/77 44 35
 Fax 01/210 33 25

Archiv- und Auswertesoftware **Elektrizitäts-**
SILO-SQL **Wasser-**
Gaswerke

Datum	Zeit	Wert_A	Status_A	Wert_B	Status_B	Wert_C	Status_C
3.01.96	23:00	135.00	.....M...	50.62	.....M...	11.74	.....M...
7.02.96	00:00	135.92	.....M...	50.97	.....M...	11.83	.....M...
7.02.96	01:00	125.00	.....M...	51.13	.....M...	10.96	.....M...
7.02.96	02:00	123.25	M	51.15	M	10.77	M
7.02.96	03:00	117.25	.....M...	51.00	.....M...	10.19	.....M...

- Leitstellenmessdaten auf Windows NT über lange Zeit archivieren
- unter Windows 3.11, 95 oder NT Daten abfragen und präsentieren
- produktive Netzplanung und kostensparende Verträge erzielen
- präzise Statistik und überzeugende Berichte erstellen
- mächtige Funktionen für Kombinationen und zeitliche Ausschnitte
- Grafik-/Tabellenexport zu Word, Powerpoint,... dort frei editierbar
- ersetzt Mehrkanal-Linienschreiber

Nutzen Sie Ihre Leitstelle doppelt, mit SILO-SQL!

GIRSBERGER VIKTORIASTRASSE 8 CH-6440 BRUNNEN
INFORMATIK TEL 041 822 0000 FAX 041 822 0001

Energiezähler von MESUCO



- Stromwandler von 40 bis 6000 A programmierbar
- Impulsausgang
- Impulsausgang von 10 Wh bis 10 MWh programmierbar
- Programmierbare Bereichsumschaltung kWh/MWh
- Einbauversion 96 x 96 mm

MESUCO

Mess- und Regeltechnik AG
 Mesure et régulation SA

CH-8633 Wolfhausen
 Tel. 055 253 40 70
 Fax 055 253 40 71

- Optionen:
- Digital Display
 - Schnittstelle RS 485
 - Software ELNET – WIN Energiemanagement/Lastoptimierung
 - ENKOS-Baugruppenträger für Leitsysteme

GEOFIND
 Auf CD-ROM

GIS/LIS/NIS und verwandte Software
 Dienstleistungen, Geo-Daten + Anbieter

Inkl. FINDER-Engine für Auswahl nach Pflichtenheft und direkte Vergleiche von Produkten und Anbietern.

Niconsult AG, Postfach, CH-3000 Bern 13

Tel. 031 / 312 13 11 Fax 031 / 311 91 78

E-Mail: ni_info@niconsult.ch

Internet: http://www.niconsult.ch

Erfolgreiche Produkte unter neuem Namen.



50 Jahre Erfahrung
years experience

Dieses Jahr feiern wir 50 Jahre Rundsteuerung.

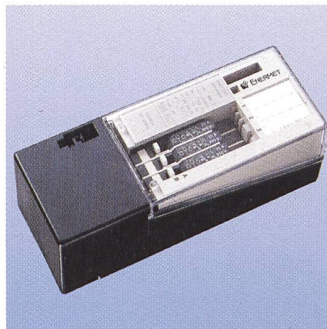
Dieser langen Erfahrung in über 40 Ländern fühlen wir uns verpflichtet. Unter dem Namen unseres finnischen Mutterhauses werden wir auch in Zukunft Qualitätsstandards im Energie-Management setzen. Deshalb lautet unser Leitsatz heute:

«Weltweit tätig – swiss made auch in Zukunft!»

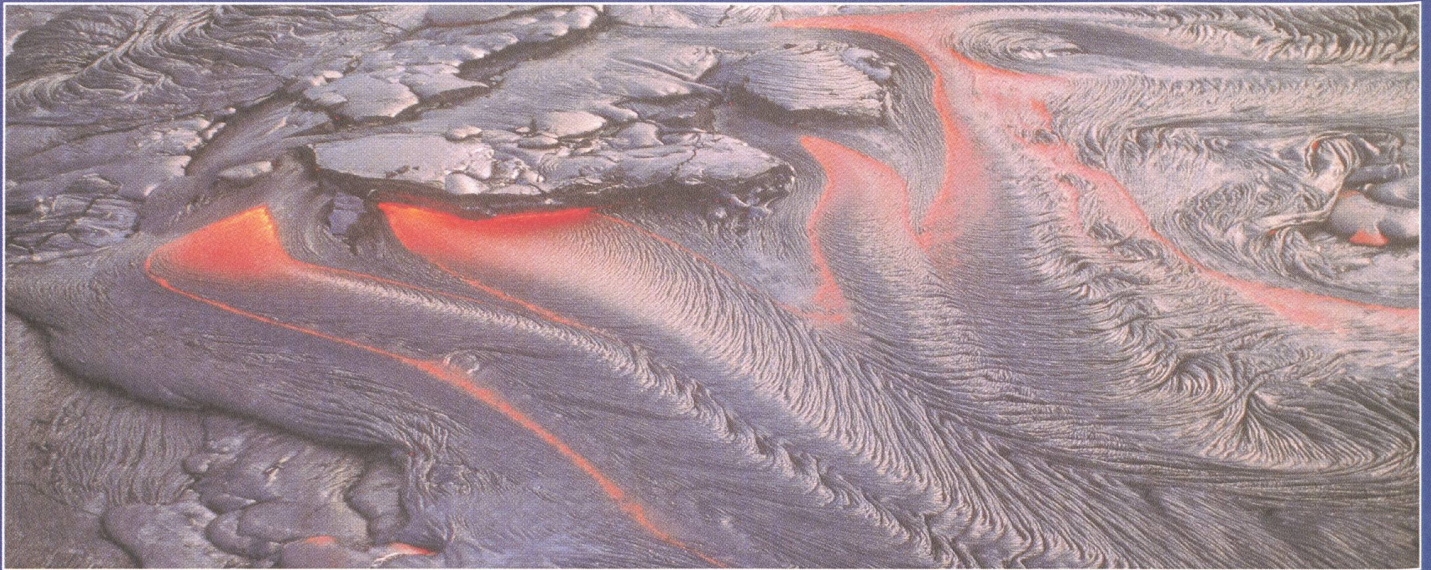
Statische Elektrizitätszähler sind in Zukunft auch in der Schweiz ein Erfolgsfaktor. Als Pionier auf diesem Gebiet hat sich Enermet schon lange europaweit einen Namen geschaffen. In unserem Produktsortiment für die Messung, Steuerung und Regelung von elektrischer Energie bieten wir unseren Kunden zudem eine umfassende Beratung im systemorientierten Anlagebau, die keine individuellen Wünsche offen lässt.

Lassen Sie sich von unseren Produkten, unserer Beratung und dem leistungsstarken Service rund um die Uhr überzeugen.

«Wir sind immer in Ihrer Nähe.»



ENERMET



Die verborgene Kraft

Wie Lava, die aus einem Vulkan strömt, bergen unsere Kabel für den Mittel- und Hochspannungsbereich enorme Kräfte. Wir kanalisieren, isolieren und transportieren diese Energie. Auf dem Gebiet der Mittel- und Hochspannungskabel erbringen wir weltweit Spitzenleistungen.



 **CORTAILLOD COSSONAY CABLE**

Cortailod Cossonay Cable SA, CH-2016 Cortailod, Schweiz
Tel. 038 43 55 55 Fax 038 43 54 43
Web: <http://www.ccsa.ch>